

Sachbericht zum Sonics-Seminar 2005 der Deutschen Aidshilfe e.V.

Seminar:	„Partydrogen“
Thema:	Gesundheit und Entwicklungstendenzen im subkulturellen Kontext
Datum:	26. bis 28. März 2005
Ort:	City Hotel, Münster
Tagungsleitung:	Adam Zawadzki
Referenten:	Olaf Clausing, Michael Guzik, Tibor Harrach, Silvio A. Rhode

<u>Inhaltsübersicht</u>	Seite
Sachbericht	2
<u>Anhang</u>	
Michael Guzik: Cybertribe und Netzwerkkultur	7
Olaf Clausing: Kooperation mit der Nicht-Szene	9
Silvio A. Rhode: Sakramentaler Gebrauch von entheogenen Pflanzen am Beispiel der brasilianischen Ayahuasca-Kirchen	12

Ausgangslage und Zielsetzung

Der sehr heterogenen Techno- und Partyszene gehören Drogengebraucher mit verschiedenen Drogengebrauchsmustern und unterschiedlicher sexueller Orientierung sowie unterschiedlichem HIV-Status an. Nicht zuletzt vor diesem Hintergrund etablierte sich auch hier eine lebensweltorientierte Prävention, die den spezifischen Risiken beim Drogenkonsum und (spontanen) Sexualkontakten durch die Vermittlung von Risikokompetenz – z.B. durch Etablierung von Safer-Use-Techniken und Safer-Sex-Praktiken – begegnet. Ein umfassendes Konzept zur Gesundheitsförderung im Partybereich stellt das sog. Safer-House- oder Safer-Clubbing-Konzept dar, das u. a. auf die Verbesserung der strukturellen bzw. organisationsbedingten Bedingungen im Partysetting abzielt.

In diesem Zusammenhang sind auch Maßnahmen zur Infektionsprophylaxe sexuell übertragbarer Krankheiten wie AIDS, Syphilis und der verschiedenen Hepatitiden sinnvoll. Einige dieser Krankheiten (z. B. Hepatitis C) können prinzipiell auch durch bestimmte Drogenkonsumtechniken – wie die in der Partyszene häufig praktizierte nasale Applikation von Pulverzubereitungen („Sniefen“) – übertragen werden.

Ziel des Seminars war es, eine Erhöhung des Wissensstands zu aktuellen Drogen-(Konsum-)Trends (z.B. Ritualisierung/ Habitualisierung von Substanzgebrauch, Konsum von Präparaten psychoaktiver Pflanzen, Interaktionsmöglichkeiten zwischen Herbal-Wirkstoffen und Partydrogen bzw. antiretroviralen Substanzen sowie eine Risikobewertung bezüglich der Infektionsrisiken beim „Sniefen“ von Pulverzubereitungen) zu erreichen. Anschließend sollten Strategien erarbeitet werden, den festgestellten Risiken kompetent zu begegnen und damit Drogenkompetenz und Drogenmündigkeit zu fördern.

Zusammensetzung des Seminars

Die Teilnehmer setzten sich aus Personen zusammen, die in den vergangenen Jahren in ausschließlich selbst organisierten oder in durch die öffentliche Hand geförderten Projekten innerhalb der Techno- und Partyszene engagiert waren, als auch vermehrt angestellte Mitarbeiter von Aidshilfen der DAH. Alle Teilnehmer verfügten somit über ein hohes Maß an Erfahrung und zielgruppenspezifischer Kompetenz bei der Entwicklung eines Managements in Bezug auf Risikofaktoren beim Drogengebrauch bzw. hinsichtlich der Prophylaxe sexuell und nasal übertragbarer Krankheiten und adäquates Know-How aus der Praxis.

Tagungsverlauf

Großen Wert wurde auf die Vorstellungsrunde gelegt, in deren Verlauf die Teilnehmer ihre persönlichen und beruflichen Hintergründe schilderten. Anschließend folgte die Klärung des Seminarablaufs. Für den Sonntagnachmittag wurde die Einsetzung von drei Arbeitsgruppen zu den Themen „Safer Clubbing“, „Safer Sniefen“ und „Safer Raven“ beschlossen und eine Einteilung der Teilnehmer vorgenommen.

Die Sprecher des Sonics-Netzwerks berichteten zusammenfassend über die zahlreichen Aktivitäten aus dem Jahr 2004, bei denen Mitglieder des Sonics-Netzwerks mitwirkten. Hervorzuheben sind dabei insbesondere folgende Veranstaltungen:

- ◆ SONICS-Netzwerktreffen in Berlin vom 20. bis zum 22. Februar, gefördert durch die DAH;
- ◆ Drogenpolitisches Fachgespräch der Bundestagsfraktion Bündnis 90/Die Grünen zur Situation von Cannabiskonsumenten und Möglichkeiten der Entkriminalisierung des Umgangs mit Cannabis, am 26. April im Deutschen Bundestag (Berlin), Teilnahme eines Sonics-Sprechers;
- ◆ Fachkonferenz „Addicted to Party“ des Fachverbands Drogen und Rauschmittel (FDR) vom 25. bis 27. Mai in Erfurt, Teilnahme und zahlreiche Fachvorträgen von Sonics-Netzwerkclern;

- ◆ Entheovision: Forschung & Erfahrung; Jahreskongreß wissenschaftlicher Psychonautik veranstaltet durch die Entheogenen Blätter am 21. und 22. August in Berlin, Teilnahme und Infostand von Sonics-Netzwerkern;
- ◆ Workshop „Abhängigkeit und Sucht“ der Grüne Jugend Brandenburg am 23. und 24. Oktober in Berlin, Fachvortrag der Sonics-Sprecher;
- ◆ Frankfurter Drogen und Sucht Woche, veranstaltet durch die Arbeitsgemeinschaft der Träger der Drogenhilfe Frankfurt am Main vom 4. bis 8. Oktober 2004 in Frankfurt/Main, einige Fachvorträge/Workshops von Sonics-Netzwerkern;
- ◆ Fachtagung „Jugendkult: Cannabis: Risiken und Hilfe“ am 29. und 30. November des Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung (BMGS) “ in Berlin, Teilnahme der Sonics-Sprecher;
- ◆ Vorstellung der Dokumentation des 1. Internationalen Fachtags Hepatitis C des Aktionsbündnis Hepatitis und Drogengebrauch am 26. Januar 2005 in der DAH, Berlin, Teilnahme eines Sonics-Sprechers.

Wolfgang Sterneck (Alice-Project, Frankfurt am Main) berichtete von seiner Mitarbeit in einem durch die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) initiierten Arbeitskreis zur Gesundheitsförderung und Suchtprävention im Partybereich. Tibor Harrach erläuterte seine Mitarbeit bei dem Mischkonsum-Tool der Internetseite „Drugcom“ unter der Fachaufsicht der BZgA und der Erstellung einer Broschüre zu Drogenkonsum und antiretroviraler Therapie für die DAH.

Zum Abschluß des Freitagabends hielt der Tagungsleiter Adam Zawadzki (Eve & Rave Münster e.V. und Sonics-Sprecher) das Einführungsreferat mit dem Titel „**Was ist Sonics (nicht)?**“, in dem er auf die Ideen, Strukturen und Realitäten als auch die Außendarstellung des Netzwerkes einging.

Am Samstagvormittag wurden vier Fachvorträge zu szenerelevanten Themen gehalten. Im Anschluß zu jedem Vortrag gab es Gelegenheit, Fragen an den Referenten zu stellen und die Inhalte zu diskutieren.

Der erste Vortrag über „**Cybertribe und Netzwerkkultur**“ wurde von Michael Guzik (Raum 101) in anschaulicher Art und Weise vorwiegend freier Rede gehalten, gestützt durch eine Notebook-Präsentation und Videobeamer. Er wies auf den Unterschied zwischen westlichem individuellem Konsumverhalten und alternativen rituellen Drogengebrauchsformen hin und verdeutlichte jene an konkreten Beispielen. Zudem setzte er besonderes Augenmerk auf bewußt Drogen gebrauchende Menschen jenseits des Partysettings und stellte fest, daß diese Zielgruppe sich an kollektiven und sozial komplexen Gebrauchsmuster orientiert. Suchprävention und zugleich Drogenkompetenz/-mündigkeit würden durch selbst recherchierten Informationen und vor allem gesammelten Erfahrungen weitervermittelt.

Dem folgte der Vortrag von Olaf Clausing (Party Project, Bremen) zum Thema „**Kooperation mit der Nicht-Szene**“, welcher auf große Resonanz und starken Diskussionsbedarf seitens der Seminarteilnehmer stieß. Er wies auf den Zwiespalt zwischen Szene-Projekten und staatlichen Institutionen hin, analysierte detailliert die Reibungspunkte, welche nur teilweise von beiden Seiten in Form synergetischer Effekten verarbeitet würden. Darum solle der Blick mehr auf die Kompetenzen des Anderen gelegt werden, als immer auf seine Fehler, um so mit- und Voneinander zu lehren und lernen.

Der Referent erweiterte das Ausgangsthema um die Begriffe „Kürzung des sozialen Bereiches“ und „westliche Suchtgesellschaft“. Demnach sind die zunehmenden rationalisierenden und profitorientierten Tendenzen in der BRD die logische Konsequenz einer Geldsucht, die das nächste große zu reflektierende Tabu der (Post)Moderne darstelle und, da von der Hauptgesellschaft nicht gesehen, am ehesten durch eine Subkulturtherapie aufgearbeitet werden könnte.

Nach der Mittgspause referierte Tibor Harrach (Eve & Rave Berlin e.V. und Sonics-Sprecher) über „**Interaktionsmöglichkeiten zwischen Herbal-Wirkstoffen und Partydrogen bzw. antiretroviralen Substanzen**“. Anhand einer anschaulichen Videobeamer-Präsentation machte er theoretisch kom-

plexe pharmakologische Sachverhalte auf praxisnahe gut verständliche Weise nachvollziehbar. Es wurden zahlreiche Wechselwirkungen zwischen antiretroviralen Wirkstoffen und Inhaltsstoffen arzneilich bzw. zu Rausch- und Genußzwecken gebrauchter pflanzlicher Drogen aufgezeigt. Solche Interaktionen stellen unter Umständen eine ernste gesundheitliche Gefahr für den Anwender dar, indem Nebenwirkungen verstärkt werden oder AIDS-Medikamente inaktiviert werden, so daß der Erfolg einer antiretroviralen Therapie gefährdet sein kann.

Das Abschlußreferat **„Sakramentaler Gebrauch von entheogenen Pflanzen am Beispiel der brasilianischen Ayahuasca-Kirchen“** von Silvio A. Rhode (Religionswissenschaftler, Bremen) bot mit einen innovativen und praxisorientierten Gegenpol zu den theoretischen Thematiken. Das Referat gab einen kurzen Überblick der Ethnobotanik und Pharmakologie von Ayahuasca, schilderte die historischen Hintergründe der Ayahuasca-Religionen und vermittelte Einblicke in den rituellen Gebrauch von Ayahuasca. Der Referent zeigte die Zusammenhänge und Gegensätze zwischen westlichem Konsumverhalten und rituellen Gebrauchsformen von Ayahuasca und DMT. Ergänzt wurde das Ganze durch sozio-anthropologische Aspekte anhand seiner Reisedokumentation zur Santo Daime Kirche. Die These lautete, daß nachweislich sichere Formen des Umgangs mit psychoaktiven Pflanzen besonders in Kulturen und sozialen Milieus auftreten, die eine von Ehrfurcht und Respekt getragene Einstellung gegenüber psychoaktiven Pflanzen und ihren Potentialen kultiviert haben. Diese Auffassung von psychoaktiven Pflanzen als heilige Sakramente, Lehrerpflanzen oder Entheogene kontrastiere mit in der westlichen Kultur anzutreffenden Sichtweisen, die mit pharmakologisch-pathologisierenden bzw. konsumorientierten Einstellungen mit diesen Substanzen umgehen. Die anschließende Diskussion drehte sich um die Frage, in wie weit religiöse Ritualisierungen ein Modell für einen konstruktiven, möglicherweise therapeutisch wirksamen und sicheren Gebrauch von Halluzinogenen darstellen bzw. Anregungen und Perspektiven für einen intentionalen Gebrauch liefern können, der über den in Party-Kontexten primär anzutreffenden hedonistischen Gebrauch von Drogen hinausgeht.

Nach dem Abendessen wurde das Seminar in drei Gruppen geteilt:

Safer Clubbing - akzeptanzorientierte Drogen- und Sexkompetenzförderung

Seit langem beschäftigen sich das Sonics-Netzwerk sowie Basisorganisationen mit der Erarbeitung von Konzepten, um Techno- und Partyveranstaltungen gesünder und sicherer zu machen. Auf Basis des erarbeiteten Materials vorangegangener Netzwerktreffen wurden Zielsetzung und Forschungsplan zu einer **„Safer-Clubbing-Erhebung“** definiert. Noch im April wurde ein Konsens gefunden und unmittelbar danach ein Vortest gemacht. Als finales Abgleich-Datum aller ausgefüllten Fragebögen wurde der 1. Januar 2006 festgelegt, so daß man beim nächsten Netzwerktreffen von Sonics mit der Auswertung beginnen kann. Das Forschungsdesign ist unter www.safer-clubbing.org begutachtbar.

Safer Sniefen – „Reinziehen, aber sicher!“

Beim gemeinsamen Benutzen von Snief-Röhrchen (z.B. gerollte Geldscheine) sei das Risiko gegeben, sich mit Infektionskrankheiten, wie z.B. diversen Hepatitiden oder Herpes-Formen, zu infizieren. Gewachsen aus Diskursen vorangegangener Netzwerktreffen präsentierte das Alice-Project aus Frankfurt am Main ihre selbstgemachten Safer-Sniefen-Sets (Tütchen mit Röhrchen aus flexiblem Kunststoff und einer Safer-Use-Broschüre). Das Alice-Project hatte als erste Szeneorganisation des Sonics-Netzwerks die Safer-Sniefen-Kampagne ins Leben gerufen und wollte damit Drogengebraucher auf Risiken beim unhygienischen Sniefen sensibilisieren und über Safer-Use-Maßnahmen informieren. Es wurde überlegt eine weitere Kampagne in Kooperation mit der DAH zu planen, da die bisherige Broschüre auf große Resonanz seitens der Partyszene gestoßen ist. Als Medien könnten Infolyer, eine neu zu entwickelnde Broschüre (Titelvorschlag „Reinziehen!“) sowie das Internet dienen.

Auch wurde die Notwendigkeit einer wissenschaftlichen Evaluierung einer Safer-Snief-Kampagne besprochen. In Safer-Use-Broschüren zu Partydrogen soll zukünftig stets auch Safer Sniefen thematisiert werden. Die Verteilung von geeigneten Snief-Röhrchen ist unbedingt voranzutreiben, nicht im Sinne einer Konsumaufforderung, sondern einer Risikominimierung. Als problematisch erweist sich hierbei, ähnlich wie beim Drug-Checking, die gesetzliche Lage.

Weiterführende Informationen unter:

Safer Sniefen – safer Sniffing

<http://www.eve-rave.net/presse/presse05-02-21.pdf>

Sex, Parties und Infektionskrankheiten

<http://www.eve-rave.net/presse/presse05-03-08.pdf>

Safer Raven – Für Rhythmus und Veränderung

Diese Arbeitsgruppe beschäftigte sich mit der Erscheinung und Wahrnehmung des Sonics-Netzwerks auf Parties als auch mit der Förderung der reflektierenden Kommunikation von den Partygängern. Konkret wurden zwei Aktionen geplant (und durchgeführt).

Brainstorming und Ausstellen von Sonics-Begriffen bezüglich dieses Themas auf einer zwei mal zwei Meter großen Papierfläche, die auf der Anschlußparty am Sonics-Stand (von Alice-Project, Frankfurt am Main und Eve & Rave Münster e.V.) präsentiert wurde. Eine zur Partizipation anregende zweite Papierfläche sollte parallel dazu am Infostand aufgestellt werden.

Der gemeinnützige Verein Kunst & Kultur lud zu einem Netzwerk- Festivaltreffen auf das Freiraum Festival vom 26. bis zum 28. August nach Mittelhessen ein. Für dieses Treffen wurden Workshopangebote seitens einiger Partyprojekte zu den Themen „Gemeinschaft“, „Vereinnahmung der Szene durch Kommerz“, „Drug-Checking“ und „Mischkonsum“ angeboten.

Weitere Informationen, siehe: www.sonics.info.ms

Gesamteinschätzung und Ausblick

Dem auf der Abschlußrunde des Sonics-Seminars am Montagvormittag erhaltenen Feedback konnte entnommen werden, daß sowohl Organisation, Moderation als auch Auswahl und Präsentation der Referate zur vollständigen Zufriedenheit der Seminarteilnehmer waren. Besonders positiv wurde von den Seminar-Teilnehmern die thematische Vielfalt des Wochenendes empfunden, da die klassische suchtpreventive Perspektive um neurologische, religiös-rituelle, sozio-kulturelle und politische Dimensionen erweitert wurde. Unter den Teilnehmern herrschte eine erstaunliche Harmonie und überwiegend produktiver Konsens.

Die Deutsche Aidshilfe (DAH) wird gebeten, die Seminarreihe „Partydrogen und HIV/AIDS“ weiterhin zu unterstützen, da hier konzeptionelle und inhaltliche Arbeit geleistet wird, die hoch innovativ, tatsächlich szenerelevant und (im deutschsprachigen Raum) einmalig und damit unverzichtbar ist.

Die auf dem Seminar 2005 durch Referate gesetzten Themen bzw. in Arbeitsgruppen erarbeiteten Inhalte und Handlungsvorschläge sollten weiter vertieft und umgesetzt werden , so beispielsweise

- ◆ einen stärkeren öffentlichen Diskurs über das Set und das Setting von Drogengebrauchern neben dem bisherigen Aspekt der Substanz zu fördern,
- ◆ der Evaluation des Safer-Clubbing-Fragebogens, um daraus empirisch den tatsächlichen Bedarf von Partygängern zu extrahieren,
- ◆ die Durchführung und Evaluierung einer Safer-Sniefen-Kampagne (Plakate, Broschüren, Flyer, Websites, Aktionstage/Events, Verteilen von Snief-Röhrchen aus geeignetem Material auf Parties) zu realisieren,

- ◆ eine vermehrte und intensive Aufklärung zu Interaktionsmöglichkeiten zwischen Nahrungsbestandteilen, Rauschsubstanzen und Medikamenten, insbesondere antiretroviralen Wirkstoffen, zu initialisieren,
- ◆ hilfreiche Forschungsaktivitäten zu Mischkonsum(verhalten) und Interaktionsmöglichkeiten zwischen Herbal-Wirkstoffen und Partydrogen bzw. antiretroviralen Substanzen zu unterstützen,
- ◆ vermehrte Sonics-Aktivitäten (Workshops, Infostände, Öffentlichkeitsarbeit) und die konzeptionelle Gestaltung eines Cybertribe-Festivals ins Auge zu fassen.

Einzubeziehen sind auch organisatorische und strukturelle Maßnahmen, die Infektionsgefahren mit sexuell übertragbaren Krankheiten wie HIV/AIDS, Hepatitiden, Herpes, Gonorrhoe, Syphilis usw. reduzieren und die Feierqualität für Partypeers erhöhen.

Münster, 29. April 2005
Adam Zawadzki

(Sprecher Sonics-Netzwerk für Rhythmus und Veränderung,
Mitglied Eve & Rave Münster e.V.)

Anlagen (Anhang):

Teilsachberichte:

- ◆ Cybertribe & Netzwerkkultur – Michael Guzik
- ◆ Kooperation mit der (Nicht-)Szene – Olaf Clausing
- ◆ Ayahuasca-Rituale in der Santo Daime Kirche in Brasilien - Silvio A. Rhode

Michael Guzik: Cybertribe- und Netzwerkkultur

oder:

Die Rolle von spirituellen und Gemeinschaftsthemen in einem ganzheitlichen Konzept der Harm Reduction

[Protokoll des in freier Rede gehaltenen Vortrages]

Harm reduction im Partyumfeld erfordert neben der individuellen Information des einzelnen Users über Risikofaktoren auch eine kollektive Entwicklung positiver Konsumgewohnheiten, also einer genußorientierten und ganzheitlich verstandener die Gesundheit förderlichen Feierkultur.

Ganzheitlichkeit bezieht neben der persönlich-individuellen Ebene der Einheit von Körper, Geist und Seele auch die Einbindung des Einzelnen in die Gruppe der gemeinsam Feiernden ein, also eine kollektive Einbindung in ein „größeres Ganzes“, wodurch die Vereinzelung und Anonymisierung des Konsumenten aufgehoben wird.

Konkretisierung zum besseren Verständnis:

„Abstürze“ und psychedelische Notfälle zeichnen sich in der Regel dadurch aus, daß der betroffene User den „Kontakt“ zum Fest und seinem sozialen Umfeld verliert, in immer intensivere intrapsychische Prozesse gerät ohne Rückbindung in die soziale Umgebung, und schließlich als nicht oder kaum ansprechbarer einzelner „Verwirrter“ auffällt.

Anhand der Darstellung einzelner Veranstaltungen wurden Aspekte positiver ganzheitlicher Feierkultur verdeutlicht:

– Samhain-Ritual /Ahnenfest:

Die Hochkulturen der Menschheit zeichnen sich dadurch aus, daß durch den Jahreskreis hindurch Feste mit unterschiedlichen thematischen Schwerpunkten gefeiert werden, die der jeweiligen Zeitualität entsprechen:

(Anmerkung: die Einführung des Kalenders als Abbild kosmischer Rhythmen ist unbestritten eine der wesentlichen Stationen auf dem Entwicklungsweg der Menschwerdung.)

Siehe z.B.: Lichterfeste im Winter,

Fruchtbarkeits- und Paarungsriten im Frühjahr,

fröhliche und ausgelassene Tanzfeste im Sommer,

Betonung von Fülle und Genuß bei Erntefesten im Herbst,

Thematisierung von Sterben, Vergänglichkeit und Tod am Beginn des Winters in Form der Ehrung von (noch lebenden und bereits verstorbenen) Ahnen.

Selbst dieses letzte Thema, das sich einem oberflächlich als *fun-fun-fun* verstandenen Feiern zu versperren scheint, kann positiv eingebunden werden, wie das an Allerheiligen gefeierte und an das keltische Ahnenritual angelehnte Samhain-Fest zeigt:

Die ca. 30 Teilnehmer sitzen zunächst im Kreis und erzählen in mehreren Runden Geschichten zunächst von ihren Eltern, dann von ihren Großeltern, und soweit erinnerlich, von ihren Urgroßeltern und anderen verstorbenen Vorfahren. Anschließend wird gemeinsam Tee aus aphrodisischen Kräutern getrunken (Ephedra in hoher Dosierung).

Dann wird der Kreis aufgelöst und reihum wird jeweils ein Mitglied vom Rest der Gruppe hochgehoben und auf den Händen getragen und sanft geschaukelt. Anschließend ziehen sich die Teilnehmer aus und genießen gemeinsam in zum Teil wechselnden Grüppchen eine bisweilen sehr ekstatische Massagenacht.

Nach einem solchen Ritual berichteten beispielsweise die (etwa zur Hälfte weitgehend drogenunerfahrenen) Teilnehmer am folgenden Tag in einer Nachbesprechungsrunde durchweg, sie hätten sich vertrauensvoll öffnen können und in einem geschützten Raum gut aufgehoben gefühlt und auch, daß sie die verschiedenen Phasen der Veranstaltung insgesamt als ein harmonisches Ganzes erlebt hätten.

– **G.O.T.T.:**

Als ein dem deutschen Sonics-Cybertribe-Netzwerk-Treffen ähnliches Beispiel wurde das amerikanische *Gathering Of The Tribes* (= G.O.T.T.) dargestellt, bei dem räumlich getrennt lebende Gruppen, die sich *harm reduction* (*Schadensminderung*) und Feierkultur widmen, zusammenkommen, um zunächst an mehreren Tagen in Workshopangeboten die sozialen Situationen von Gesellschaft, Gemeinschaft und Individuum zu beleuchten, um dann in einer gemeinschaftlich organisierten Party in der Wüste zu feiern.

– **SoCa = Sommercamp der Stämme und Gemeinschaften:**

Die gelungene Aufhebung von Anonymisierung und Vereinzelung und die Einbindung aller Teilnehmer wurde dargestellt anhand des jährlichen süddeutschen „SommerCamps“ (seit sieben Jahren jeweils in der ersten Augustwoche), bei dem von den Organisatoren nicht das gesamte Angebot durchstrukturiert wird, sondern angelehnt an das „Open-Space-Konzept“ (für Interessierte: siehe Google) allen Teilnehmenden Raum gegeben wird, ihre Impulse, Wünsche, Sehnsüchte und Fähigkeiten zu verwirklichen, was zu einer bunten Palette von Trommeln, Tanzen, Yoga, Massage, Meditation, Mantrasingen, Bodypainting, Tantra, kreativem Dasein, und und und, führt.

– **Weitere Veranstaltungen:**

Als weitere Veranstaltungen, bei denen diese und verwandte Ziele verwirklicht werden, wurden unter anderem das jährliche „Freiraum-Festival“ der zum Sonics-Kreis gehörenden Gruppe Manatraya genannt, wie auch das in unregelmäßigen Abständen stattfindende „Sonics-Cybertribe-Festival“ und die jährlichen „Sonics-Netzwerktreffen“ (remember Köln-Kalk?), außerdem „Fusion“, „Freundeskreis-Fest MG“ etc.

Der Referent plädierte hinsichtlich des Anstrebens des gesamtgesellschaftlich gewünschten Ziels der *harm reduction* für ein zweigleisiges Vorgehen: individuelle Aufklärung, Beratung und Krisenintervention einerseits und Entwicklung, Erforschung und Förderung von positiven Konsum- und Feierformen andererseits. Beim zweiten Bereich haben spirituelle und gemeinschaftliche Themen eine herausragende Bedeutung. Wünschenswert sei hier eine weitergehende (praktische und theoretische) Erforschung der Möglichkeiten, der Austausch der Ergebnisse untereinander, das gemeinsame Erleben der verschiedenen entwickelten Formen sowie die verstärkte Dokumentation und Veröffentlichung der erarbeiteten Erfolgskonzepte, so daß diese einem breiteren Kreis von Veranstaltern (und damit auch den Usern) zugänglich werden.

Olaf Clausing: Kooperation mit der Nicht-Szene

Verbesserte Zusammenarbeit zwischen „professioneller Suchtprävention“ und „Szene-Projekten“

Die Zusammenarbeit zwischen „Szene-Projekten“, die Drogenaufklärung und Gesundheitsvorsorge überwiegend über entsprechende Internetseiten und Vorort-Arbeit auf Technoveranstaltungen betreiben, und „professioneller Suchtprävention“ gestaltet sich meist als schwierig. In den meisten Städten scheint es mehr ein Gegeneinander als ein Miteinander zu geben. Die „Professionellen“ werfen manchmal den „Szeneorganisationen“ vor, Drogenverherrlichung zu betreiben und die „Szeneorganisationen“ entgegen, daß „der Staat“ beziehungsweise „die Suchtprävention“ mit ihrer Pädagogik nicht die Bedürfnisse der jungen Menschen berücksichtige und damit adäquate Gesundheitsvorsorge verhindere und oder sogar zum Teil sogar Zielgerichtet gegen sie vorgehe. Mit einem solchen Ansatz ist es natürlich schwierig Synergieeffekte nutzbar zu machen.

Der Begriff Professionell stammt übrigens vom lateinischen *profiteri (professum)* und bedeutete ursprünglich „öffentlich bekennen, erklären“ und wurde umgangssprachlich erst in 19. Jahrhundert zu „berufsmäßig“. Öffentlich bekennen tun sich die „Szeneorganisationen“ wohl ohne jeden Zweifel und es gibt mittlerweile auch sehr viele erklärende Fachbücher, die von sogenannten „Szene-Vertretern“ geschrieben und veröffentlicht wurden. Nicht selten werden neue Trends gerade von „Szeneorganisationen“ entdeckt und als erste beschrieben. Drug-Checking und Mischkonsum sind zwei Beispiele, die dies verdeutlichen. Auch „neue“ Drogen werden meist erst von szenenahen Organisationen durch den direkten Kontakt mit den Konsumenten auf Parties entdeckt, bevor jemand in der normalen Suchtprävention überhaupt etwas davon erfährt. Die Therapie und die Stationäre Behandlung sind und bleiben aber die Domäne der „professionellen Suchtprävention“ – genauso wie bei Alkohol, Nikotin und Heroin fühlen sich die meisten „Szeneorganisationen“ dort nicht primär Zuhause. Auch die Beratung von besorgten Eltern gestaltet sich öfters schwierig, da die Akzeptanz von „Szeneorganisationen“ seitens der Eltern und/oder anderer Erziehungsberechtigter nicht unbedingt gegeben ist.

Partykultur und Drogen, das ist eine Kombination, die an einer meist ehrenamtlichen Arbeit Interesse weckt. Das peer to peer Konzept (d.h. aus der Szene in die Szene für die Szene) ermöglicht auch den besten und direktesten Zugang zur Party/Drogenkultur und daher auch eine Form von Akzeptanz, die in der „professionellen Suchtprävention“ nicht zu finden ist.

Objektiv Betrachtet scheint eine Trennung in „Szene“ und „Professionelle“ auf Vorurteile aufzubauen und dem Hilfesuchenden ist eine solche Trennung wohl zumeist total egal. Manchmal ist sie für ihn auch hinderlich, wenn z.B. nicht eindeutige wissenschaftliche Beweise zu einem Drogenproblem vorliegen und er unterschiedliche Informationen von seinen in der Szene integrierten und seinen professionellen Ansprechpartnern erhält.

In Bremen hat es geklappt, eine rege Zusammenarbeit mit dem Party-Project e.V. und dem ISAPP (Institut für Suchtprävention und angewandte pädagogische Psychologie) über Jahre hinweg zu halten. Dies liegt wohl auch in der Geschichte des Party-Projects begründet, da das Party-Project ursprünglich aus einem staatlichen Projekt hervorging, dann davon unabhängig wurde und sich in der Folge auch in der sogenannten „Szene“ einen großen Bekanntheitsgrad und die nötige Akzeptanz erarbeiten konnte.

Das Party-Project Bremen

Das party-project Bremen wurde 1997 als städtisches, vom Senat Bremen finanziertes und gefördertes Projekt gegründet. Es war dem Institut für Suchtprävention und angewandte pädagogische Psychologie und somit der Suchtprävention der Stadt Bremen angegliedert und hatte die Aufgabe Vorort in der sogenannten Technoszene mithilfe von Infoständen Drogenaufklärung zu betreiben und Informationen zu Drogen direkt an die Drogenbenutzer zu geben, da selbige bekanntermaßen in den klassischen Drogenberatungsstellen nicht oder nur sehr selten auftauchen (nur etwa sieben Prozent der von den Drogenberatungsstellen erfaßten Klienten '97 waren in erster Linie Partydrogenkonsumenten, also Konsumenten von LSD, Kokain, Speed oder Ecstasy/MDMA).

Neben der Vorortarbeit wurden E-Mail/Online-Beratungen, persönliche Beratungen an zwei Tagen in der Woche sowie eigene Veranstaltungen angeboten. 1999 wurden die beiden ABM- und BSHG-19-Stellen gestrichen – dem erfolgreich arbeitenden Projekt drohte damit das aus.

Im Laufe der ersten zwei Arbeitsjahre hatte sich jedoch ein Stamm unterschiedlichster Leute aus der „Szene“ herausgebildet, die beim Party-Project für Honorargelder und auch vielfach ehrenamtlich arbeiteten. Künstler, Dj's, Studenten und diverse andere Sympathisanten gründeten dann mit den beiden Ex-Angestellten den gemeinnützigen Verein Party-Project e.V. Der nun geistig unabhängige Verein wurde nach einiger Zeit auch von neuen „Szene-Mitgliedern“ an den Vorstandspositionen und in der Leitung übernommen. Das Gefühl der freien und meinungsunabhängigen Arbeit etablierte sich nun entgeltlich. Das Gelingen dieses Übergangs ist auch der lockeren Umgangsweise der ehemaligen Angestellten und des Förderungswillens der ISAPP zu verdanken.

Dieser Übergang von einer staatlichen Institution mit festen Stellen und entsprechenden Kosten zu einem selbstverwalteten unabhängigen Verein, der geringe Fördergelder erhält und damit bestimmte von der Suchtprävention gewünschte Angebote kostengünstig aufrechterhalten und dabei eigene Ideen und Konzepte entwickeln kann, war wohl der wichtigste Schritt um eine gemeinsame Arbeit aufrecht zu erhalten und ein gutes Verhältnis des Miteinanders zu entwickeln. Die Motivation und Identifikation des Vereins wurde durch die Unabhängigkeit gesteigert und es wurde möglich, auch Meinungen zu vertreten, die eine staatliche Suchtberatungsstelle durch die gesellschaftlich/politischen Verhältnisse nie selber hätte vertreten können.

Das Ziel des Vereins jedoch war und ist es immer noch, möglichst authentische Informationen unter die Leute zu bringen, Gesundheitsvorsorge zu betreiben und einen bewußten Umgang mit Drogen und sich selbst zu fördern. Psychoaktive Substanzen und der Konsum derselben standen schon immer im Mittelpunkt der Arbeit, doch die Arbeit wurde um andere Partythemen wie Set und Setting, HIV, Hepatitis, Konsumfragen, Rechtsfragen und Tinitus erweitert. Sehr wichtig war es dabei, die Lebenslagen der Fragenden anzuerkennen und offen zu sein für alle Fragen, aber auch für die bereits selbst gefundenen Antwortmöglichkeiten, in denen oft auch für die Berater wiederum neue Informationen stecken. Oft genug ist es vorgekommen, daß die am Infostand Arbeitenden genauso eine Menge an neuen Informationen in einer Partynacht erfuhren wie die, die an den Stand kamen und spezifische Fragen hatten.

Um diese Offenheit nach allen Seiten und vor allem die Unvoreingenommenheit der Beratenden zu gewährleisten, haben wir uns dazu entschlossen, keine feste und konzeptualisierte Mitarbeiterschulung zu organisieren. Das bedeutet, daß die Party-Project-Mitarbeiter mit ihrem eigenen Wissen, ihrer eigenen Menschlichkeit aus ihrer eigenen Lebenswelt am Stand arbeiten und sich möglichst sensibel auf die Lebenswelt der Kommenden einzustellen versuchen, sowie sich gegenseitig beim Erwerben von Fachwissen unterstützen. Dadurch erreichen wir einen bewußteren Umgang auch mit uns selbst und die gemeinschaftliche- und Selbst-Reflexion der Mitarbeiter steht mehr im Vordergrund. Nicht konzeptualisiertes Wissen soll weitergegeben werden, sondern bewußt durchdachtes und selbst überprüfbares/researchiertes Wissen steht im Mittelpunkt.

Drogenkonsum wird im Party-Project weder total verherrlicht noch komplett verteufelt. Ziel ist es realistische Informationen nach wissenschaftlichen Kriterien zu verbreiten. Das Party-Project wird immer noch vom Senat Bremen finanziell unterstützt und durch die Zusammenarbeit mit der ISAPP haben sich auch andere Bereiche als die reinen Techno-Veranstaltungen aufgetan. So bildeten wir schon Lehrer, Schüler, Studenten und Daimler-Crysler-Auszubildende wie auch professionelle Suchtberater weiter. Wir hatten auch schon Kontakte zur Polizei um über die Lage von Drogengebrauchern zu reden und vermittelten auch schon Therapiebedürftige an die entsprechenden Einrichtungen. Bei Problemen mit Veranstaltern, die der Meinung sind, ohne Drogenaufklärung gebe es auch keine Drogen auf ihren Parties, hat uns die ISAPP auch schon wiederholt angeboten, bei Bedarf entsprechenden Druck auf diese Veranstalter auszuüben, was wir bisher jedoch noch nicht in Anspruch genommen haben. Der ISAPP gefällt unsere Online-Beratung und die Vorortarbeit, welche sie eigenständig in der Art niemals leisten könnte. Es gibt also viele Möglichkeiten zusammenzuarbeiten.

Als letztes scheint mir wichtig für eine erfolgreiche Zusammenarbeit: Respekt, Anerkennung der Arbeit der anderen und Dankbarkeit. Der Blick sollte mehr auf die Kompetenzen des Anderen gelegt

werden, als immer nur auf dessen Fehler. Gerade den „professionellen“ Drogenberatern sei angeraten, sich offen mit der „Szene“ auseinanderzusetzen und das auf gleicher Augenhöhe. Dies gilt auch beim Übernehmen von Ideen dabei sollte selbstverständlich auch Dankbarkeit gezeigt werden. Die „Szene“ sollte bedenken, daß finanzielle Förderung nicht gleichbedeutend mit „sich kaufen lassen“ ist und an manchen Stellen, wo sich Einigkeit hinsichtlich der Arbeit befindet, praktisch sein kann. Wenn man sich gekauft fühlt sollte man die Zusammenarbeit natürlich abbrechen um seine Identität und seine Ideale zu schützen.

Für uns als Party-Project e.V. waren auch geförderte Fortbildungswochenenden sehr nützlich um uns wieder neu zu Motivieren, unseren Zusammenhalt zu fördern und unsere Zukunft zu entwickeln, vor allem mit neuen Vereinsmitgliedern. Um die Zusammenarbeit zwischen „professioneller Suchtprävention“ und „Szene-Organisationen“ ist es vor allem wichtig, sich regelmäßig zu treffen und Gedanken sowie Eindrücke über die Arbeit und darüber hinaus auszutauschen. Dies ist auch als Anregung zu verstehen!

Vielen Dank für eure Aufmerksamkeit!

Ich habe das Thema aus zwei Gründen erweitert:

- A) Finanzierung wird in allen sozialen Bereichen immer schwieriger und somit auch die Zusammenarbeit mit Institutionen, die bekanntlich meist nur absolut verbindliche Deals eingehen. Bei Vereinen am Minimum der Existenzgrenze wird so etwas immer schwieriger.
- B) So wie alles gerade den Bach runter geht, habe ich das Gefühl, daß ich so viel Aufklärung und Prävention machen kann wie ich will, wobei sich dabei essentiell kaum etwas ändert, da neue KaputtKids ohne Ende einfach Nachwachsen. Daher rückt die Notwendigkeit einer SubKultur-Therapie immer mehr in den Vordergrund.

Wer Kontakt zu mir aufnehmen möchte sei Herzlich dazu eingeladen!

Olaf Clausing
Email: olaf@party-project.de
party-project e.V.
Buchtstrasse 14/15
28195 Bremen
www.party-project.de
0421/3399334

Sakramentaler Gebrauch von entheogenen Pflanzen am Beispiel der brasilianischen Ayahuasca-Kirchen

von Silvio A. Rohde, Dipl. Religionswissenschaftler
www.pharmakeia.com

Abstract:

Das psychoaktive Getränk Ayahuasca hat seit jeher eine weitreichende Bedeutung in den magisch-religiösen Ritualen der indigenen Bevölkerung des Amazonas-Bassins eingenommen. Obwohl die Konquistadoren und Missionare aus der Alten Welt die einheimischen Traditionen des Gebrauchs von entheogenen Pflanzen und Zubereitungen als „*un delusio del demonio*“ betrachteten, das es den Ureinwohnern mit der Peitsche aus dem Leib zu treiben galt, blieb der schamanische Gebrauch von Ayahuasca bis heute zentraler Bestandteil der Mythen und Rituale amazonischer Spiritualität. Anders als in Peru und Ecuador, wo die indigenen Traditionen des schamanischen Gebrauches des Getränks in erster Linie im *Vegetalismo*, einem Amalgam aus Kräuterkunde und Schamanismus, praktiziert werden, in dessen Mittelpunkt die Diagnose und Heilung von Krankheiten steht, entstanden in Brasilien Kultgruppen, die eine von spiritistischen und afrobrasilianischen Elementen und Vorstellungen beeinflusste und zudem christlich geprägte Mystik zur zentralen religiösen Lehre erheben.

Auch das Getränk Ayahuasca erhielt hier einen neuen Namen: Daime (von port. „gebt mir“). Wurden in Peru die den Ayahuasca-Gebrauch umgebenden indigenen Rituale und Mythen von mestizischen Heilern weitgehend adaptiert, so statteten die häufig aus dem Nordosten Brasiliens stammenden und im Zuge der Kautschukräusche in die Regenwälder Brasiliens migrierenden Menschen den Gebrauch von Ayahuasca mit ihrer eigenen Folklore und religiösen Tradition aus.

Das Phänomen der Ayahuasca-Religionen hat sich seit Mitte der 1980er Jahre aus dem Regenwald ausgehend in alle urbanen Zentren Brasiliens ausgebreitet und seit den 90er Jahren entstanden Zweige der Ayahuasca-Religionen auch in Europa, den USA und Japan.

Das Referat vermittelt einen kurzen Überblick der Ethnobotanik und Pharmakologie von Ayahuasca, schildert die historischen Hintergründe der Ayahuasca-Religionen und gibt Einblicke in den rituellen Gebrauch von Ayahuasca.

Nachweislich sichere Formen des Umgangs mit psychoaktiven Pflanzen begegnet man ins Besondere in Kulturen und sozialen Milieus, die eine von Ehrfurcht und Respekt getragene Einstellung gegenüber psychoaktiven Pflanzen und ihren Potentialen kultiviert haben. Diese Auffassung von psychoaktiven Pflanzen als heilige Sakramente, Lehrerpflanzen oder Entheogene kontrastiert mit in der westlichen Kultur anzutreffenden Sichtweisen, die mit pharmakologisch-pathologisierenden bzw. konsumorientierten Einstellungen mit diesen Substanzen umgehen.

Es soll hier die Frage angeregt werden, in wie weit religiöse Ritualisierungen ein Modell für einen konstruktiven, möglicherweise therapeutisch wirksamen und sicheren Gebrauch von Halluzinogenen darstellen bzw. Anregungen und Perspektiven für einen intentionalen Gebrauch liefern können, der über den in Party-Kontexten primär anzutreffenden hedonistischen Gebrauch von Drogen hinausgeht.